

Virtuosität im Körper

Tänzer und Choreograf Thomas Hauert erhielt den diesjährigen Kunstreis des Kantons Solothurn. Ein Porträt.

Vanessa Simili

«Tanz ist etwas, was alle Leute in sich haben, etwas Archaisches, Menschliches», sagt Thomas Hauert. Der Solothurner Tänzer, Choreograf und Tanzpädagoge ist jüngst gleich zweimal ausgezeichnet: Vor kurzem mit dem Kunstreis des Kantons Solothurn sowie mit dem Schweizer Grand Prix Darstellende Künste / Hans-Reinhart-Ring. Hauert versteht Tanzen als In-Beziehung-Treten mit dem Raum, mit sich selbst, mit den Gegenständen und – mit den anderen.

Mit der Auszeichnung werde nicht nur eine herausragende Karriere gewürdigt, so die Jurypräsidentin des Grand Prix, Simone Toendury, sondern «eine Haltung gegenüber der Welt, ein künstlerisches Schaffen, das die Bühne zu einem Raum für kollektive Erfindungskraft und den Tanz zu einer zutiefst humanistischen Kunst macht.»

Hier, beim Humanistischen des Tanzes, beginnt fast beiläufig unser Gespräch. Wir sprechen über Grenzen, die eines jeden einzelnen, aber auch die, die den Raum des einen vom Raum des anderen trennen. «Sich einer Grenze bewusst zu sein, sie zu verschieben versuchen, als Individuen Neues erlernen – aber auch als Gruppe, das interessiert uns», sagt Hauert. Mit «uns» meint er die Kompanie ZOO, die er vor 28 Jahren gegründet hat.

Zoo verfolgt die Vision einer kollektiven Erfahrung, wobei die Vielfalt der Perspektiven, Fähigkeiten und Erfahrungen ein Potenzial eröffnen, wie es dem Einzelnen verwehrt bleibt. «Jedes Mitglied von Zoo bringt seine Kreativität in die Gruppe ein; es ist frei, aber auch verantwortlich.» Einige der Mitglieder sind seit dem Anfang dabei, andere stiessen später dazu. Die langjährige Zusammenarbeit hat ermöglicht, eine spezifische Technik der Improvisation zu entwickeln: experimentelle Virtuosität.

Tanz ist auch Ethik

Der Improvisation hat sich Hauert verschrieben. Er improvisiert



«Tanz ist etwas, was alle Leute in sich haben»: Thomas Hauert auf der Treppe der St. Ursen-Kathedrale in Solothurn.

Bild: Bruno Kissling

siert sowohl in Solostücken als auch mit seiner Tanzkompanie. Die Choreografie entfaltet sich ohne das Eingreifen einer Autorität. «Die Tänzerinnen und Tänzer schöpfen frei aus einem gemeinsamen Repertoire an physikalischen Prinzipien, das wir uns im Prozess des Probens angeeignet haben», so Hauert. «Als Gruppe kommen wir weiter, weil wir viel Zeit zusammen im Studio gearbeitet haben.» Dies sei der Unterschied zu theoretischer Arbeit im Kopf. «Oft vereinfacht der Geist, weil wir die Komplexität, welche die Realität mit sich bringt, gar nicht fassen können.»

Dass in der Analogie zum Gesellschaftlichen die ethische Dimension von Hauerts Kunst liegt, wird im Gespräch deutlich. Jede Person übernimmt ihre Verantwortung und in der Interaktion, im Gemeinsamen, entsteht etwas Neues. «Ein Sandkastenmodell für das Zusammenleben, sozusagen», resümiert er. Würden wir alle

mehr tanzen, wäre die Welt dann eine bessere? Es wäre prätentös, dies zu behaupten, entgegnet Hauert. Der Tanz sei eine Möglichkeit von vielen, einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Welt leisten zu versuchen. «Öfter und unverkrampfter in unseren Körpern präsent zu sein, würde uns allen gut tun.»

Alte Muster durchbrechen

Dass Hauert innerhalb von drei Wochen gleich zwei Preise entgegennehmen durfte, freut ihn nicht nur, sondern erstaunt ihn auch. «Dass diese Arbeit auf diese Weise anerkannt wird, hätte ich nicht gedacht.» Vor rund zehn Jahren hat er an der «Manufacture» in Lausanne den Bachelorstudiengang «Tanz» konzipiert, den er bis heute leitet. «Wir haben etwas Unkonventionelles aufgebaut. Wir wollen keinen Stil vermitteln, keine Muster in die Körper gravieren, sondern – unter anderem – die kreativen Möglichkeiten des Körpers in

Bewegung und in der Interaktion erforschen.» Es gehe nicht darum, bestehende Formen zu reproduzieren, sondern Kreativität anzuregen, Gewohnheiten zu überwinden.

Seine Methode gebe er als Tanzpädagoge gern weiter, nicht nur an Studierende, sondern auch an erfahrene Profis. Das Unterrichten bedeute ihm viel. «Ich habe fast das Gefühl, es sei auch eine Aufgabe, weiterzugeben, was wir herausgefunden haben.» Tänzerisch gesehen alte Muster zu durchbrechen, öffne neue Türen. Gleichzeitig habe er grosse Achtung vor der hierarchischen Logik eines Symphonieorchesters und vor Menschen, deren Passion das Interpretieren traditioneller Formen sei, wie in der klassischen Musik. Das widerspreche sich nicht, das Leben sei voller Gegensätze und es gehe darum, diese Komplexität anzuerkennen.

Laudatorin Toendury bringt es wie folgt auf den Punkt: «Seit

mehr als 25 Jahren begeht Thomas Hauert neue Wege, wo Improvisation nicht Nachlässigkeit, sondern Disziplin bedeutet, wo die Komplexität zum Spiel wird und die Bewegung nicht aus einem festgelegten Stil entsteht, sondern aus dem ständigen Dialog mit der Umgebung, mit den anderen, mit dem Leben.»

Thomas Hauert ist 1967 in Grenchen geboren und in Schnottwil aufgewachsen. Mit etwa fünf Jahren, bei der Tanzvorstellung «Holiday on Ice», die er mit seiner Familie besuchte, hat Hauert das Tanzen für sich entdeckt. Seine Kindheit und Jugendzeit lang hat er hinter der verschlossenen Tür seines Kinderzimmers im Verborgenen getanzt. Nach dem Gymnasium an der Kantonsschule Solothurn und dem Lehrerseminar ist er schliesslich für seine Tanzausbildung nach Rotterdam gegangen. Internationale Engagements, zahlreiche Auszeichnungen und die Gründung der eigenen Tanzkompanie ZOO folgten.

Mitbringen: Offenheit

Sein neues Solostück «Troglyde, Zaungast/Zaunkönig» zeigte Thomas Hauert auch am Festival Tanzinolten. Das Stück thematisiert die Figur des Aussenseiters und greift die Frage auf: Was bedeutet es, nicht dazugehören? Nicht zum ersten Mal tanzt Hauert am Oltner Festival. Die Initiantin des Festivals Ursula Berger-Frey hat ihn und seine Kompanie vom ersten Stück an immer wieder programmiert. «Nur in Brüssel, Paris und Genf haben wir unsere Arbeiten mit solcher Regelmässigkeit gespielt», so Hauert.

Sie sowie Hauerts Schwester Susanne und ein paar weitere Menschen, die er sehr schätzt, sind mit ein Grund, weshalb die Verbindung zu seiner Herkunft auch nach über 30 Jahren in Belgien nicht abgebrochen ist. Zurückkehren, wäre das eine Option? «Manchmal sehne ich mich danach, in einem ruhigeren Umfeld zu wohnen, näher an der Natur, als es in Brüssel möglich ist.»

Kaufpreis bleibt unter Verschluss

Stahl Gerlafingen Um dem Stahlwerk Gerlafingen aus der Klemme zu helfen, greift der Kanton tief in die Tasche. Anfang November sprach der Kantonsrat einen A-Fonds-perdu-Beitrag von 4,6 Millionen Franken. Bereits im Juni war bekannt geworden, dass der Kanton dem Unternehmen zwei Grundstücke mit 105'000 Quadratmeter Land abkauft. Die Parzellen will die Regierung weiterverkaufen und so «Einfluss auf die Entwicklung des Areals an zentraler Lage im Mittelland nehmen».

Den Kaufpreis nannte die Regierung nicht. Das akzeptierte SVP-Kantonalpräsident Rémy Wyssmann nicht. Wie beim inzwischen von der Stimmbevölkerung abgesegneten Kauf der Liegenschaft Bielstrasse 3 in Solothurn stellte er ein auf das Öffentlichkeitsgesetz gestütztes Herausgabegesuch. Nachdem die Staatskanzlei dieses abschlägig beantwortet hatte, verlangte Wyssmann ein Schlichtungsverfahren. Die Öffentlichkeit habe ein Interesse zu erfahren, wie Steuergelder eingesetzt werden. Dabei erzielten Wyssmann und Staatsschreiber Yves Derendinger unter der Leitung der Informations- und Datenschutzbeauftragten Judith Petermann Büttler eine Teilnahme.

Am Montag hat die Regierung nun den verlangten Bechluss veröffentlicht. Allerdings ist ein Grossteil geschwärzt. Genannt werden einzige die Grundstücksnummern GB Gerlafingen Nr. 927 und GB Biberist Nr. 885 sowie die rechtliche Grundlage: Gemäss dem Gesetz über die wirkungsorientierte Verwaltungsführung, das auf der Kantonsverfassung gründet, entscheidet der Regierungsrat über das Finanzvermögen. Dabei haben weder der Kantonsrat noch die Stimmbevölkerung mitzureden.

Zum Kaufpreis sagt die Regierung aktuell einzig, dass dieser über 5 Millionen Franken liegt. Die genauen Zahlen werden offenlegen, sobald der Weiterverkauf abgewickelt ist. Laut Derendinger würde es die Handlungsposition des Kantons schwächen, wenn der Kaufpreis jetzt genannt würde. Damit gibt sich Wyssmann nicht zufrieden. Er will bei der Informationsbeauftragten eine schriftliche Empfehlung beantragen. (cra)

Rekordpreis soll pulverisiert werden

Der Kanton versteigert das legendäre Kontrollschild «SO 1». Die Auktion findet online statt

Anina Bobst

Die Motorfahrzeugkontrolle des Kantons Solothurn holt ein legендäres Stück Blech aus dem Keller: Das Kontrollschild «SO 1» wird versteigert. Seit 2018 ist die Motorfahrzeugkontrolle (MFK) im Besitz des Schildes, jetzt im Dezember soll es versteigert werden, wie der Medienmitteilung des Kantons Solothurn zu entnehmen ist.

Die Versteigerung und der Direktverkauf von Wunschkontrollschildern sind für den Kanton Solothurn seit Langem ein

rentierendes Geschäft. Allein im Jahr 2021 zum Beispiel nahm der Kanton mit der Versteigerung 283'100 Franken und mit dem Direktverkauf von Kontrollschildern 820'380 Franken ein. Insgesamt also über eine Million Franken. Versteigert wurden dabei 253 Schilder und 2553 direkt verkauft.

1994 wurde das Schild mit der Aufschrift «SO 1» zum ersten Mal versteigert. Damals zahlte ein Solothurner 20'000 Franken für die einzigartige Autonummer. Mit der Auktion war der Kanton Solothurn der

erste Kanton überhaupt, der Kontrollschilder versteigerte. Die Idee dazu entstand, da 1993 Geld in der Solothurner Staatskasse fehlte.

Nach dem Tod des Halters liegt «SO 1» seit 2018 wieder in den Händen der MFK. Der Kanton teilt jetzt mit, dass der Regierungsrat entschieden habe, das Schild erneut zu versteigern. Schon länger wartete die Bevölkerung auf das spezielle Schild.

Zwischen dem 3. und 17. Dezember findet die Auktion auf eauktion.so.ch statt. Bei einsteligen Kontrollschildern, so auch

dem Schild «SO 1», liegt das Mindestgebot bei 10'000 Franken. Es wird in 1000er-Schritten erhöht.

Der bisherige Rekord für ein Solothurner Kontrollschild liegt bei 35'000 Franken: Die beiden Nummernschilder «SO 66» und «SO 45» sind die aktuellen Rekordhalter. 2022 ersteigerte ein unbekannter Bieter das Schild «SO 66» und erreichte den bisherigen Rekordpreis aus dem Jahr 2020. Für die Nummer 1 rechnet die Motorfahrzeugkontrolle mit einem deutlich höheren Endpreis.



Sandra Kolly hält das legendäre Nummernschild.

Bild: zvg